

CARTE BLANCHE

Kleine Wünsche



Franz C. Widmer

Ich weiss nicht, ob ich Ihnen heute noch, am 28. Januar, meine besten Wünsche zum neuen Jahr entbieten darf oder ob ich damit zu spät komme wie die alte Fasnacht.

Volks- und Völkerkundler, die Ethnologen also, und andere kluge Leute helfen mir nicht viel weiter. Ursprünglich wünschte man sich «e guets Neus» unbedingt noch im alten Jahr. Der Miternachtsglockenschlag an Sylvester war die «deadline», wie das heute auf neudeutsch heisst. Aus Italien setzte sich später der Brauch durch, dass das «buon' anno» bis zum Dreikönigstag gilt. Seit dem Fall des sogenannten «Eisernen Vorhangs» lässt man sich nun vielerorts Zeit mit seinen Neujahrswünschen, bis auch die Orthodoxen nach julianischem Kalender gefeiert haben und Mitte Januar die Champagnerflaschen in St. Moritz leer und die Wodka-Schwaden verfliegen sind.

Was soll ich da nun nochmals gute 14 Tage später in unserer hochwohlwollenden Gesellschaft? Eben, wir sind am globalisiertesten (was ein ganz schönes Wort ist). Uns hilft ein anderer Kalender. Am 3. Februar erst feiert heuer das grösste Volk der Welt seinen Neujahrstag. Für die Chinesen beginnt in sechs Tagen das neue Jahr. Mit diesem Datum in Kopf und Kalender wünsche ich Ihnen allen also im neuen Jahr nur das Beste. Für die Chinesen ist es das Jahr des Hasen. Seien Sie keine Hasenfüsse, sondern fruchtbar wie der Meister Lampe der Poeten: privat, beruflich, persönlich.

Gerne benütze ich auch die Gelegenheit, im Namen von «Pro Riehen» einmal all jenen zu danken, die so viel für Dorf und Gemeinschaft tun – eben: für Riehen! Beim nicht immer sehr gemühtlichen Wetter der letzten Wochen fällt einem eine lange Liste ein: von den Schneeräumern über die Strassenwischer, Abfallentsorger, Gärtner und Baumpfleger bis zu den Eismachern. Mit ihnen und allen andern dienstbaren Geistern freue ich mich auf den Frühling.

Frühling: das bedeutet für «Pro Riehen» alljährlich auch «Regio Messe Lörrach». Schon zum fünften Mal zeigt sich das grosse grüne Dorf vom 19.–27. März an der grössten (und gemühtlichsten!) Gewerbeschau der Region. Die Vorbereitungen laufen gut. Die Organisatoren rechnen mit 80'000 Besuchern. Riehens Handel, Gewerbe und Kulturinstitutionen werden sich wieder in bestem Licht präsentieren. Die Erfahrung zeigt, dass wir sicher mit über 2000 Leuten an unserm Stand ins Gespräch kommen werden.

Das wäre doch – so dachten wir uns – auch eine gute Gelegenheit für die Politikerinnen und Politiker, sich für Riehen zu engagieren und Riehen zu präsentieren. Natürlich auch sich selbst; Gemeinde- und Einwohnerrat werden also herzlich nach Lörrach eingeladen. Für sie gilt das Motto von «Das Jahr des Regenwurms» ist. Der Wurm zeigt sich zu selten.

Franz C. Widmer, Jg. 1942, lebt in Riehen, ist Journalist und Präsident von Pro Riehen.

IMPRESSUM

Verlag:
Riehener Zeitung AG
Schopfgrässchen 8, 4125 Riehen
Telefon 061 645 10 00
Fax 061 645 10 10
Internet www.riehener-zeitung.ch
E-Mail redaktion@riehener-zeitung.ch
inserate@riehener-zeitung.ch

Leitung Patrick Herr

Redaktion:
Patrick Herr (ph), Leitung
Toprak Yerguz (ty), Stv. Leitung
Rolf Spriessler-Brander (rs)
Michèle Fallier (mf)

Freie Mitarbeiter:
Nikolaus Cybinski (cyb), Julia Gohl (jug), Antje Hentschel (ah), Philippe Jaquet (Fotos), Pierre A. Minck (pam), Lukas Müller (lm), Franz Osswald (of), Paul Schorno (ps)

Inserate/Administration/Abonnemente:
Martina Eckenstein, Leitung
Kathrin Saffrich
Sandro Beck
Telefon 061 645 10 00, Fax 061 645 10 10

Abonnementspreise:
Fr. 78.– jährlich (Einzelverkaufspreis Fr. 2.–)
Abo-Bestellung über Telefon 061 645 10 00

Erscheint wöchentlich im Abonnement.
Redaktions- und Anzeigenschluss: Dienstag, 17 Uhr.
Wiedergabe von Artikeln und Bildern, auch auszugsweise oder in Ausschnitten, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion.

NEUE MEDIEN Gamedesigner Florian Faller und das Videospiel «Feist»

Ein Gestalter und seine Gestalten

Gamedesigner in der Schweiz – eine eher exotische Berufswahl. Der aus Riehen stammende Florian Faller und Adrian Stutz sorgen mit ihrem Videospiel «Feist» für Aufmerksamkeit.

TOPRAK YERGUZ

Heimkehr an der Museumsnacht vom letzten Freitag: Florian Faller unterrichtet Game Design an der Zürcher Hochschule der Künste, ist in Riehen aufgewachsen und kam für eine Präsentation im Haus für elektronische Künste zurück nach Basel. Der Titel seiner Präsentation: «Games abseits des Mainstreams».

Der Titel trifft auch auf Fallers eigenes Projekt zu. Zusammen mit Adrian Stutz entwickelt er seit zwei Jahren das Spiel «Feist», das bereits vor seiner Veröffentlichung zahlreiche Preise auf internationalen Festivals gewonnen hat. Der Erfolg zieht Kreise: Mittlerweile hat auch das Schweizer Fernsehen vom Projekt erfahren und das Entwicklerduo zum Interview gebeten.

Das Spiel der beiden Entwickler zeichnet sich durch eine cartoonähnliche, traumhafte Grafik aus. Die Spielfigur folgt nicht einem festen Pfad, sondern kann sich in der Spielwelt frei bewegen. Für Stutz und Faller stand im Vordergrund, eine neue Erfahrung zu bieten – sowohl optisch als auch spielerisch. Faller ist eher für das Gestalterische zuständig, während Adrian Stutz vor allem die Programmieraufgaben wahrnimmt.

«Feist» wurde nicht als konventionelles Spiel geplant», erklärt Faller im Gespräch. Ursprünglich habe man die Entwicklung begonnen, um ein gutes Projekt im eigenen Portfolio präsentieren zu können. Mittlerweile ist jedoch klar, dass «Feist» auch vermarktet werden wird. Wie die Vermarktung letztlich aussehen soll, ist Gegenstand von Verhandlungen, die die beiden Entwickler führen.

Über Umwege

Das Spiel sei zu etwa 70 bis 80 Prozent fertiggestellt, rechnet Faller. Er hofft mit einer Veröffentlichung noch in diesem Jahr. Das hängt allerdings vom «Debugging» ab, wie das Ausmerzen von Programmfehlern genannt wird.



Adrian Stutz und Florian Faller während der Museumsnacht im Haus für elektronische Künste: Das Schweizer Fernsehen interessiert sich für «Feist», das im Hintergrund auf der Leinwand gezeigt wird. Rechts eine Szene aus dem Videospiel.

Foto: Toprak Yerguz



RENDEZ-VOUS MIT ...

... Danielle Nyffenegger

Etwa 180 cm gross, gut und gern 70 Kilo schwer, breite Schultern, muskulöse Oberarme, und Oberschenkel, so etwa muss doch eine Handballerin aussehen, die sich schon auf internationalem Parkett bewährt hat. Weit gefehlt. Wie ich am vereinbarten Termin zum Rendez-vous erscheine, empfängt mich an der Tür eine 165 cm grosse, geschätzte 55 Kilos leichte, hübsche, schlanke junge Dame. Auf meine falsche Vermutung angesprochen, antwortet mir die 18-jährige Danielle Nyffenegger einfach mit einem entwaffnenden Lächeln. Ihre Stärken seien die Geschwindigkeit, Robustheit – «ich kann gut einstecken» –, aber auch Spielwitz, gibt sie mir zu verstehen. Das alles wird sie übermorgen Sonntag, ab 17.30 Uhr, in der Löhrackerhalle in Aesch gut gebrauchen können. Mit der SG Basel Regio wird sie das erste Aufstiegsspiel zur höchsten Spielklasse SPL (Nationalliga A) gegen den HV Herzogenbuchsee bestreiten.

Das Oberaargauer Team hatte in der Gruppe 1 der SPL 2 (Nationalliga B) die Vorrunde mit 21 Punkten aus 14 Spielen auf dem 1. Platz beendet, die SG Basel Regio ist mit 17 Punkten Dritte geworden. Die Baslerinnen hatten beide Matches gegen Herzogenbuchsee verloren – das Auswärtsspiel am 15. Januar mit 29:34. «Die Niederlage ist nicht so tragisch», habe auch der Trainer gesagt, erzählt Danielle. Denn Basel Regio war zu jenem Zeitpunkt für die Aufstiegs-/Abstiegsrunde bereits gesetzt. «Wir haben uns das Spiel zusammen mit dem Trainer auf Video angesehen und aus den gemachten Fehlern die richtigen Schlüsse gezogen», zeigt sie sich zuversichtlich.



Bei 12 Einsätzen in der laufenden Saison hat Danielle Nyffenegger 41 Tore erzielt.

Foto: zvg

Mit dem Handball begonnen hat Danielle im zarten Alter von sechs Jahren beim TV St. Josef, wo sie zusammen mit Knaben in der U9 spielte. Zum katholischen Kleinbasler Klub war sie durch ihre Eltern gekommen. Ihr Vater spielte im Verein Handball und Faustball, und ihre Mutter, die zuvor beim TV Riehen Leichtathletik betrieben und Handball gespielt hatte, wurde später auch Mitglied des TV St. Josef. Überhaupt sind die Nyffeneggers eine sportliche Familie. Danielles älterer Bruder Adrian frönt bei der Compagnie Basilisk dem mittelalterlichen Schwertkampf, der jüngere Bruder Florian ist begeisterter Jungschwinger.

In Danielles Handballkarriere ging es quasi im Gegenstempo voran. Als sie in der U13 spielte, erhielt sie ein Aufgebot für das Training in der Regionalauswahl Nordwestschweiz.

Um handballerisch weiter voranzukommen, riet ihr deren damalige Trainerin Sandra Müller, in einem anderen Verein das Training der U15 zu besuchen. Das tat das Jungtalent denn auch ein Mal pro Woche beim TV Kaufleute. Zwei Trainer der U19 beobachteten die talentierte Riehenerin und sagten sich: «Die wollen wir auch.» Und flugs wurde Danielle Mitglied des U19-Teams von Basel Regio – notabene im Alter von 12 Jahren. Nachdem ihr Stammverein die ihm angebotene Doppellizenz abgelehnt hatte, wurde der definitive Übertritt zu Basel Regio Tatsache.

Zu Beginn ihrer Karriere war Danielle Feldspielerin, und heute wird sie meist als Kreisläuferin eingesetzt. Doch zwischenzeitlich hatte sie sich auch als Torwart ausgezeichnet. Im Jahre 2006 erhielt sie ein Aufgebot für einen Förderlehrgang auf nationaler

sich vor allem Spieler für das Studium interessierten, komme es nun zu einem Wechsel: «Viele Designer entdecken die Möglichkeiten des Mediums.»

Das junge Medium werde sich in viele verschiedene Richtungen entwickeln, ist Faller überzeugt. «Was ist ein Videospiel?», fragt er rhetorisch, um gleich selbst die Antwort zu liefern. Wer ab und zu ein Sudoku am Computer löst, sei genauso «Videospieler» wie jene, die ihre gesamte Freizeit vor dem Fernseher mit Spielen verbringen. Er zieht einen Vergleich: «Der Zuschauer eines TV-Dokumentarfilms und der Kinogänger machen de facto auch völlig unterschiedliche Sachen, obwohl beide bewegte Bilder anschauen.»

Dass sein Beruf auf den ersten Blick vielleicht exotisch wirkt, weil er nicht mit der Schweiz in Verbindung gebracht wird, versteht Faller. Er ist jedoch überzeugt, dass sich dies in Zukunft verändern wird. Die Menschen wachsen mit dem Medium auf, dass es dafür Entwickler und Designer braucht ist selbstverständlich. Die Zeiten verändern sich. «Für mich gab es noch eine Zeit vor Internet», sagt der 37-Jährige. «Die Jungen von heute kennen das nicht mehr.»

<http://www.playfeist.net>

Ebene, spielte dann ein Jahr fix im Goal und war Mitglied des U16-Nationalteams. Als sie mit diesem in Tschechien ein Dreiländerturnier bestritt, kam sie «leider nur fünf Minuten zum Einsatz», bedauert sie rückblickend. In der Saison 2008/09 trainierte sie überdies bei HB Blau Boys Binningen im U19-Männerteam. Dessen Trainer hatte sogar probiert, für Danielle eine Doppellizenz zu lösen, was der Handball-Verband jedoch ablehnte. Auch im Jahre 2008 fand die Nati-Karriere von Danielle ihr (vorläufiges?) Ende mit Beginn ihrer Lehre als Zier- und Topfpflanzengärtnerin bei den Lehrbetrieben Basel LBB. Sie ging eben auf Nummer sicher und entschied sich für die Lehre, obwohl sie eine verlockende Anfrage aus dem deutschen Bad Wildungen erhalten hatte, in das dortige Handball-Internat einzutreten. Schliesslich ist sie auch stolz auf ihre bisherige Medaillensammlung: Mit der U19 einmal Schweizer Meister, drei Mal Vizemeister und einmal Bronze. Eine weitere Goldmedaille eroberte sie mit der Regionalauswahl Nordwestschweiz.

In nächster Zukunft stehen nun zwei wichtige Daten in Danielles Agenda: Zum ersten übermorgen eben das erste Aufstiegsspiel in Aesch gegen HV Herzogenbuchsee. «Natürlich wollen wir aufsteigen», lautet ihr Ziel für die Auf-/Abstiegsrunde, die am 7. Mai – wiederum gegen Herzogenbuchsee, aber auswärts, – zu Ende gehen wird. Das zweite wichtige Datum ist der 8. Februar. Dann ist der Abgabetermin für eine zur Lehrabschlussprüfung zählende Arbeit im Fach Allgemeinbildung. Wer die zielstrebige Danielle im Gespräch erlebt, zweifelt nicht daran, dass sie auch das mit Bravour schaffen wird.

Pierre A. Minck